

Die Akademie von Gondischapur und unsere Zeit

Im Anschluss an den letzten Vortrag möchte ich noch einmal das Zitat Rudolf Steiners über das Geheimnis des Bösen in unserer Zeit vorlesen:

„Jetzt, wo der Christus wiederum im Ätherischen erscheinen soll, wo wiederum eine Art Mysterium von Golgatha erlebt werden soll, jetzt wird das Böse eine ähnliche Bedeutung haben wie Geburt und Tod für den vierten nachatlantischen Zeitraum. Im vierten nachatlantischen Zeitraum entwickelte der Christus Jesus seinen Impuls für die Erdenmenschheit aus dem Tode heraus. Und man darf sagen: Aus dem erfolgten Tode heraus wurde das, was in die Menschheit einfluss. - So wird aus dem Bösen heraus auf eine sonderbare, paradoxe Art die Menschheit des fünften nachatlantischen Zeitraums zu der Erneuerung des Mysteriums von Golgatha geführt. Durch das Erleben des Bösen wird zustande gebracht, dass der Christus wieder erscheinen kann, wie er durch den Tod im vierten nachatlantischen Zeitraum erschienen ist.“¹

Gemeint war das Erleben des Bösen in unserer Zeit in der Menschenseele, im Inneren. Das Böse wird hier betrachtet als eine notwendige Erfahrung des Menschen, aus dem sich auf paradoxe Weise das Erleben eines neuen Schauen ergeben kann. In dem Zeitraum, der griechisch-römischen Kulturepoche erlebten die Menschen den Tod als eine bedrängende Frage. Im Buddhismus war die Tendenz entstanden, das Leiden als etwas anzusehen, dass der Mensch auf die Dauer nicht haben möchte, wovon er sich befreien möchte dadurch, dass er nicht mehr in eine neue Inkarnation eintreten muss. Und im Griechentum hieß es: „Lieber ein Bettler auf der Erde, als ein König im Reich der Schatten.“ Durch das Christusergehn hat sich die Beziehung des Menschen im Christentum, zu Tod und Leiden verwandelt. Beides wurde jetzt als eine notwendige Erfahrung angesehen, durch die der Mensch zu im höheren Leben hindurchdringen kann, durch die er lernen kann. Auch die inneren Todeserfahrungen sind nun ein Ausgangspunkt zu Christuserfahrungen. Das Ohnmachtserlebnis verwandelt sich in eine Möglichkeit der Auferstehung und der Inspiration von der geistigen Seite. Und so haben wir heute die Frage nach unserer Beziehung zu den Erlebnissen des Bösen, des Egoismus, der ungerechten Anschuldigungen, des Hineinzwängens in technische Geräte und des Erlebens von elektrischer Strahlung zu verarbeiten. Was kann hier aus diesen Erlebnissen als Neues geboren werden? Was bedeutet die Erlösung des Bösen und die Verwandlung des Bösen? Es erscheint als eine große und schwer zu vollziehende Aufgabe unserer Zeit.

Im letzten Vortrag wurde besprochen, dass das Gute immer in der Mitte zwischen zwei Extremen liegt, oder anders gesagt, in der fortwährenden Überwindung von Einseitigkeiten, und andererseits wurde die Frage gestellt, ob das Böse nicht ein durchaus Gutes zu einem falschen Zeitpunkt ist. Was in einem Zeitraum der Entwicklung sinnvoll ist zu tun, kann an einem anderen Zeitpunkt der Entwicklung negativ wirken. Man kann sich das ja sehr schön an den pädagogischen Fragen deutlich machen, wo im Sinne des Entwicklungsgedanken des Kindes, bestimmte Lehrinhalte, bestimmte Methoden immer zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt der kindlichen Entwicklung passen müssen. Ein früher Intellektualismus des Kindergartenkindes kann die ganze Entwicklung des Kindes schwer beeinträchtigen, sodass

¹ GA 185, S. 102f

so etwas kaum wiedergutzumachen ist. Es kann den Menschen in seiner seelischen Entwicklung sehr stören. Und so gilt das in entsprechender Weise für die verschiedenen Entwicklungsstufen des Kindes. So ist es verständlich, dass auch in der Menschheitsentwicklung es darauf ankommt, dass bestimmte Entwicklungsschritte der Menschheit nur bestimmte Einwirkungen weltenpädagogischer Art erfordern. Es gibt also ein zu früh und ein zu spät. So lebt der Mensch zwischen Vergangenheitskräften und Kräften, die aus der Zukunft kommen. Was aber ist der richtige Zeitpunkt? Dazu möchte ich eine kleine Geschichte von Leo Tolstoi an den Anfang stellen:

Drei Fragen, Leo Tolstoi

Es war einmal ein König, der dachte bei sich, dass, wenn er immer die Zeit wüsste, wann er jedes Geschäft vornehmen solle, wenn er ferner wüsste, mit welchen Menschen er sich abgeben oder nicht abgeben solle, und wenn er vor allem stets wüsste, welches von allen Geschäften das wichtigste sei – – dass ihm alsdann nichts fehlschlagen könne. Und nachdem er also bei sich gedacht hätte, ließ er in seinem Reiche bekannt machen, daß er denjenigen reich belohnen wolle, der ihn lehren würde, wie man für jedes Geschäft den richtigen Zeitpunkt finden könne, wie man ferner wissen könne, welche Leute einem am nötigsten seien, und wie man endlich darin nicht irren könne, welches von allen Geschäften das wichtigste sei. Und es kamen gelehrte Leute zum König und gaben auf seine Fragen bald diese, bald jene Antwort.

Die erste Frage beantworteten die eine dahin, dass man, um für jedes Geschäft den richtigen Zeitpunkt zu finden, zuvor eine Einteilung der Tage, Monate und Jahre vornehmen und sich streng an diese Einteilung halten müsse. Nur dann, meinten sie, würde jedes Geschäft zur rechten Zeit seine Erledigung finden. Eine zweite Gruppe sagte, dass man nicht im Voraus darüber entscheiden könne, welches Geschäft man zu dieser oder jener Zeit vornehmen werde, und dass man sich nicht mit leerem Zeitvertreib aufhalten, sondern stets auf den Gang der Dinge achten und im gegebenen Augenblick das, was erforderlich sei, tun solle. Eine dritte Gruppe sagte, dass, wie aufmerksam auch der König auf den Gang der Dinge achten möge, ein einzelner Mensch doch unmöglich in jedem Falle richtig entscheiden könne, was zu dieser oder jener Zeit geschehen solle, sondern dass er hierzu einen Rat von weisen Männern haben und nach deren Erwägung entscheiden müsse, was zu jeder Zeit getan werden solle. Eine vierte Gruppe endlich sagte, dass es Geschäfte gebe, bei denen keine Zeit sei, die Ratgeber zu fragen, bei denen vielmehr sofort entschieden werden müsse, ob der richtige Augenblick da sei, sie zu beginnen oder nicht. Um dies aber zu entscheiden, müsse man im Voraus wissen, was geschehen werde. Das könnten nur die Zauberer wissen, und darum müsse man, um den richtigen Zeitpunkt für jedes Geschäft zu finden, die Zauberer darüber befragen.

Ebenso verschieden waren die Antworten auf die zweite Frage. Die einen sagten, dass dem Könige diejenigen am nötigsten seien, die ihn bei den Regierungsgeschäften unterstützten; die andern sagten, dass die Priester ihm am nötigsten seien; die dritte Gruppe sagte, die Ärzte seien ihm am nötigsten, und die vierte sagte, dass die Krieger ihm nötiger als alle andern Menschen seien.

Auf die dritte Frage, welches wohl das wichtigste Ding sei, antworteten die einen, das Wichtigste in der Welt seien die Wissenschaften; die andern sagten, die wichtigste Sache sei die Kriegskunst; noch andere sagten, wichtiger als alles andere sei die Gottesverehrung.

Alle Antworten waren voneinander verschieden, darum stimmte der König keiner von ihnen bei und gab niemandem die versprochene Belohnung. Um aber doch irgendeine befriedigende Antwort auf seine Fragen zu erhalten, beschloss er, sie einem Einsiedler vorzulegen, der wegen seiner Weisheit weit und breit berühmt war.

Der Einsiedler lebte in einem Walde, den er nie verließ, und pflegte nur schlichte Leute bei sich zu sehen. Darum legte der König einfache Kleider an, und als er in die Nähe der Einsiedlerklause kam, ließ er seine Leibwache in einiger Entfernung halten, stieg vom Pferde und schritt allein auf die Klause zu.

Als der König hier anlangte, grub der Einsiedler gerade die Beete vor seinem Häuschen um. Sobald er den König erblickte, begrüßte er ihn und machte sich gleich wieder an seine Arbeit. Der Einsiedler war schwächling und schwach, und so oft er den Spaten in die Erde stieß, und die Erdklumpen aufwarf, ächzte er schwer.

Der König trat auf ihn zu und sprach:

»Ich bin zu dir gekommen, weiser Einsiedler, um von dir die Beantwortung dreier Fragen zu erbitten: welche Zeit für jedes Geschäft zu wählen sei, dass es einen hinterher nicht gereue; welche Menschen einem die nötigsten seien, und mit welchen man sich füglich mehr, mit welchen weniger abgeben solle; welche Geschäfte endlich die wichtigsten seien, und mit welchen man sich darum vor allen andern befassen solle.«

Der Einsiedler hörte den König an, antwortete jedoch nicht, sondern spuckte in seine Hand und fuhr fort, den Boden umzugraben.

»Du bist müde geworden,« meinte der König – »gib mir deinen Spaten, ich will für dich weitergraben.

»Ich danke dir,« sprach der Einsiedler, gab dem Könige den Spaten und setzte sich auf die Erde.

Als der König zwei Beete umgegraben hatte, hielt er ein und wiederholte seine Fragen. Der Einsiedler antwortete nicht, sondern stand auf und streckte die Hand nach dem Spaten aus.

»Jetzt ruhe du aus, lass mich weitergraben,« sprach er.

Aber der König gab ihm den Spaten nicht, sondern fuhr fort zu graben. Eine Stunde verging und noch eine zweite; die Sonne verschwand bereits hinter den Bäumen, und der König stieß den Spaten in den Boden und sprach:

»Ich bin zu dir gekommen, weiser Mann, um Antwort auf meine Fragen zu heischen. Wenn du nicht antworten kannst, dann sag' es, und ich gehe wieder heim.«

»Sieh, da kommt jemand gelaufen,« sprach der Einsiedler – »lass uns sehen, wer es ist.«

Der König wandte sich um und sah, dass vom Walde her ein bärtiger Mann hastig auf die Klause zulief. Er hielt sich mit den Händen den Leib, und unter seinen Händen rann das Blut hervor. Als der bärtige Mann den König erreicht hatte, brach er zusammen; seine Augen schlossen sich, und er lag unbeweglich und stöhnte nur leise. Mit Hilfe des Einsiedlers öffnete der König die Kleider des Menschen. In seinem Unterleib war eine tiefe Wunde. Der König

wusch sie, so gut er konnte, und verband sie mit seinem Taschentuche und dem Handtuch des Einsiedlers. Aber das Blut hörte nicht auf zu rinnen, und der König musste mehrmals den von dem warmen Blute durchfeuchteten Verband abnehmen und die Wunde von neuem waschen und verbinden. Als das Blut gestillt war, erwachte der Verwundete und verlangte zu trinken. Der König holte frisches Wasser und gab ihm zu trinken. Die Sonne war inzwischen untergegangen, und es war kühl geworden. Der König trug den Verwundeten mit Hilfe des Einsiedlers in die Klause und legte ihn auf das Bett. Als der Verwundete auf dem Bette lag, schloss er die Augen und ward still. Der König aber war von der Arbeit und dem Hin und herlaufen so müde geworden, dass er sich an der Schwelle der Klause ausstreckte und gleichfalls einschlief. Er schlief so fest, dass er die ganze Nacht hindurch nicht ein einziges Mal erwachte und des Morgens, als er die Augen öffnete, lange nicht begreifen konnte, wo er sich befand, und wer dieser seltsame bärtige Mensch war, der da auf dem Bette lag und ihn mit seinen glänzenden Augen so durchdringend anschaute.

»Verzeih mir!« sprach der Bärtige mit schwacher Stimme, als er bemerkte, dass der König erwacht war und ihn ansah.

»Ich kenne dich nicht und habe dir nichts zu verzeihen,« sprach der König.

»Du kennst mich nicht, aber ich kenne dich. Ich bin dein Feind und habe geschworen, mich an dir zu rächen, weil du meinen Bruder hingerichtet und mich meines Vermögens beraubt hast. Ich wusste, dass du allein zu dem Einsiedler gehen wolltest, und ich hatte beschlossen, dich auf dem Rückwege zu töten. Aber der Tag ging zur Neige, und du kamst nicht. Da verließ ich den Hinterhalt, um zu erkunden, wo du wärst, und ich fiel deinen Leibwächtern in die Hände. Sie erkannten und verwundeten mich. Ich entkam ihnen, aber der Blutverlust hätte mich getötet, wenn du meine Wunden nicht verbunden hättest. Ich wollte dich töten – und du hast mir das Leben gerettet. Wenn ich jetzt am Leben bleibe und du mich nicht von dir stoßest, will ich dir dienen als dein treuester Sklave und dasselbe auch meinen Söhnen gebieten. Verzeih mir!«

Der König war hochofrenut darüber, dass er sich auf so leichte Art mit seinem Todfeinde versöhnen konnte, und verzieh diesem nicht nur, sondern versprach auch, ihm sein Vermögen zurückzugeben. Auch seine Diener und seinen Leibarzt wollte er ihm schicken.

Der König nahm von dem Verwundeten Abschied und trat aus der Klause ins Freie. Seine Augen suchten den Einsiedler. Bevor er von ihm schied, wollte er ihn noch ein letztes Mal bitten, seine Fragen zu beantworten. Der Einsiedler war in seinem Garten – er kroch eben auf den Knien an den gestern gegrabenen Beeten entlang und legte Samenkörner in die Erde.

Der König trat auf ihn zu und sprach:

»Zum letzten Male, weiser Mann, bitte ich dich, mir auf meine Fragen Antwort zu geben.«

»Aber du hast doch die Antwort schon erhalten,« sprach der Einsiedler, während er auf seinen mageren Schenkeln hockte und dem vor ihm stehenden Könige von unten her einen Blick zuwarf.

»Was sagst du? Ich hätte die Antwort schon erhalten?« sprach der König.

»Ganz gewiss,« sprach der Einsiedler. »Hättest du gestern nicht Mitleid mit mir gehabt und statt meiner die Beete umgegraben, sondern dich allein zu deiner Leibwache zurückbegeben, dann hätte dieser Mensch dich überfallen, und du hättest bereut, nicht bei mir geblieben zu sein. Also war's doch die richtige Zeit zum Beete graben, und ich war der Mensch, der dir im Augenblick am nötigsten war, und das wichtigste Geschäft war, mir Gutes zu tun. Und dann, als jener da zu uns gelaufen kam,

war es gerade die richtige Zeit, ihn zu verbinden und zu warten, da er ja sonst, wenn du seine Wunde nicht verbunden hättest, gestorben wäre, ohne sich mit dir ausgesöhnt zu haben. Also war er auch für dich der wichtigste Mensch, und das, was du für ihn getan hast, war für dich das wichtigste Geschäft. Merke dir also, dass der richtige Zeitpunkt stets nur der eine ist: der Augenblick; und zwar ist er darum der richtigste und wichtigste, weil wir nur in diesem einen Zeitpunkt Herren unser selbst sind; der wichtigste Mensch ist für dich der, mit dem du im Augenblick zu tun hast, da niemand wissen kann, ob er es überhaupt noch mit einem zweiten Menschen zu tun haben wird; und das wichtigste Geschäft ist – dem, mit dem man im Augenblick zu tun hat, Gutes zu tun, denn einzig darum ward der Mensch ins Leben gesandt.«

Man könnte also sagen, der Mensch findet seine Mitte, wenn er in der Gegenwart lebt.

Gondischapur

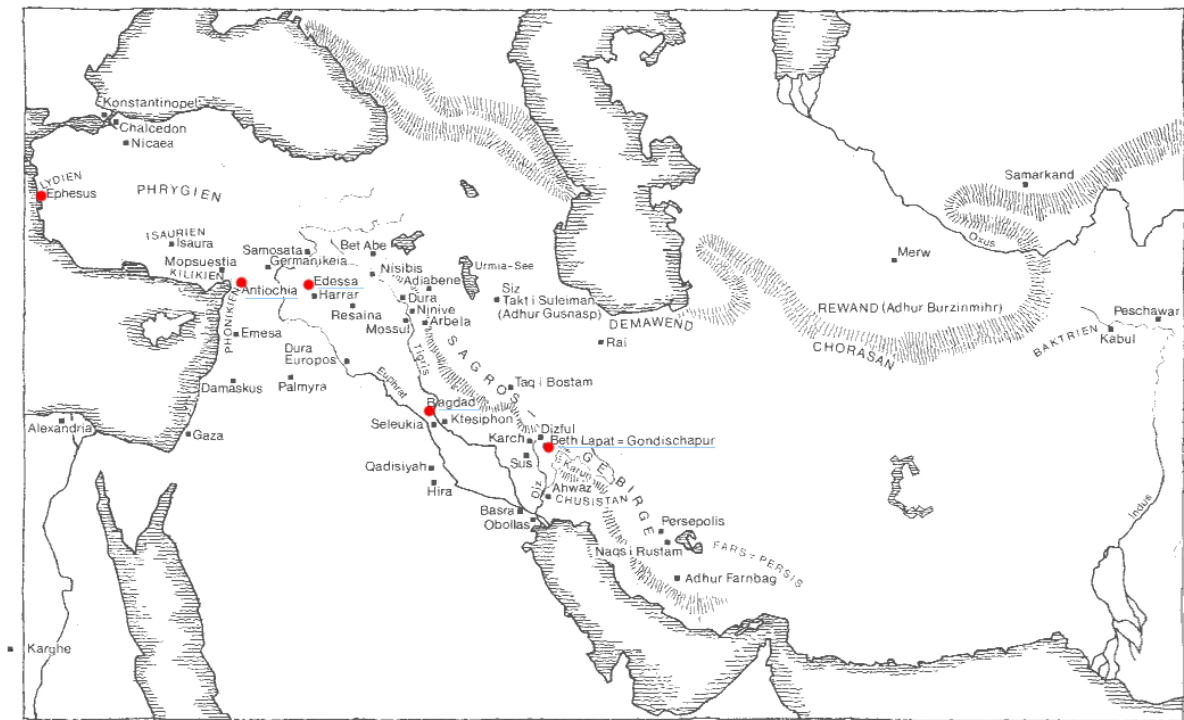
Und nun kommen wir zu einem wesentlichen Impuls der Widersacher, der zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte eingesetzt hat, und zu früh der Menschheit Erkenntnisse offenbaren sollte, für die die Menschheit noch nicht reif war. Gemeint ist also das, was mit der Akademie von Gondischapur zusammenhängt und dem Einwirken des großen Widersachers des Christus, der in der Apokalypse mit der Zahl 666 bezeichnet wird. Aus den hebräischen Lauten die mit 600, 60, und sechs zusammenhängen, ergibt sich der Name Sorat, der Sonnendämonen. Er erscheint als der große Widersacher des Christus, als eine Art Zusammenfassung der verschiedenen Kräfte des Bösen auf einer höheren Ebene. Sowie in Christus sich verschiedene Kräfte der Engelwelt und des Göttlichen vereinigen und hindurchwirken. Die Zahl 666 deutet darauf hin, dass das Wirken des Sorat geschieht im Sinne einer Verführung.

Was hat es also mit dieser Akademie von Gondischapur auf sich?

Die Stadt wurde von Schapur I. nach der Eroberung der römischen Metropole Antiochia gegründet, im heutigen Iran, südlich von Bagdad, wobei es Anzeichen gibt, dass es sich nicht um eine völlige Neugründung, sondern um die Umbenennung einer älteren Stadt handelt. In der Stadt wurden viele Deportierte aus Antiochia angesiedelt. Die Stadt soll, vor allem unter Schapur I., als sassanidische Winterresidenz gedient haben. In Gondischapur ist vermutlich auch der gefangene römische Kaiser Valerian verstorben.

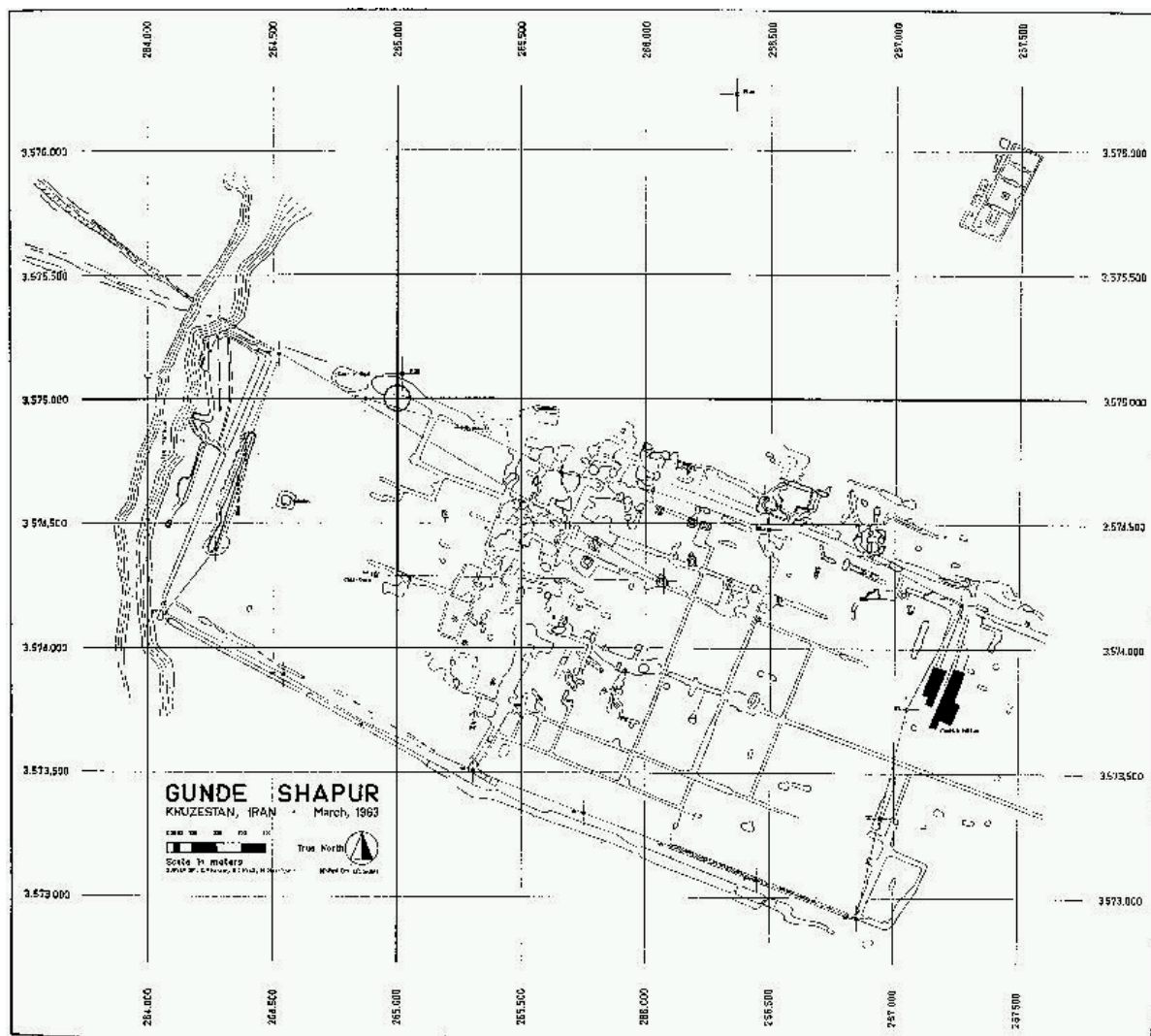
Gondischapur war Schauplatz zahlreicher christlicher und manichäischer Martyrien. Hier starb Mani. Die Stadt war Sitz eines Metropoliten, 484 wurde hier auf der Synode von Beth-Lapat die Lehre des Nestorios als verbindlich für die Christen im persischen Reich festgelegt (siehe auch Assyrische Kirche des Ostens).

Die Stadt war nie das Ziel größerer Ausgrabungen. 1963 wurde der Ort kurz bei einer Begehung untersucht, die immerhin eine grobe Vorstellung vom einstigen Aussehen der Stadt lieferte. Die Ruinen lagen auf einer Fläche von ca. 3 × 2 km. Die Straßen der Stadt waren schachbrettartig angelegt, was auf eine griechische Gründung deuten mag, vielleicht auch das Werk der aus Antiochia stammenden Einwohner der Stadt war. Dies korrespondiert mit der Beschreibung persischer Geographen wie Hamzah al-Isfahani und Yaqut, die berichten, dass die Stadt in ihrer Länge und Breite von jeweils acht Straßen, die sich im rechten Winkel trafen, durchkreuzt wurde.



Karte 1: Karte von Vorderasien.

Die Stadt bestand bis in die islamische Zeit, verlor aber an Bedeutung. Der letzte Bischof ist 1318 bezeugt.



Schapur I. verpflanzte viele Ärzte, Priester, Handwerker von Antiochia nach Gondischapur. Das persische Reich unter den Sassaniden führte also ständig Krieg gegen das Römische Reich und eroberte viele Länder. Schapur I. war es auch, der die Akademie im dritten Jahrhundert gründete. Dazu muss man nun wissen, dass diese Akademie von Christen geführt wurde.

Nestorius

Nestorius war ein bedeutender Mann im byzantinischen Reich und ein großer Theologe. Um 381 geboren war er von 428-431 Patriarch von Konstantinopel, Antiochia und Alexandrien. Er wurde zum Mittelpunkt eines wichtigen christologischen Streits, der das ganze Reich erfasste und schließlich 431 zur Einberufung eines ökumenischen Konzils durch Kaiser Theodosius II. nach Ephesus führte. Nestorius lehnte die damals schon vertretende Theologie der Gottesgeburt durch Maria ab. Er konnte sich nicht vorstellen, dass ein Mensch Gott gebären kann. Er vertrat die Auffassung, die wir sehr gut kennen, dass Christus erst mit der Taufe am Jordan in den Menschen einzog. Es war keineswegs seine Absicht, Christus gleichsam zu zerreißen, sodass im Ergebnis nur zwei unverbunden nebeneinander stehende Naturen übrigblieben. Er sah die beiden Naturen verbunden durch das Prosopon[4]. Darunter verstand er eine Verbindung, in der Jesus nur ein Mensch ist, jedoch unauflöslich vereint mit der Gottheit durch die ständige Einwohnung des göttlichen Logos. Der Leib sei gleichsam der Tempel der Gottheit des Sohnes, in dem die Gottheit des Sohnes wohne. Er betont gleichzeitig die Einheit und die wesenhafte Trennung von Wohnung und Bewohner von Gottheit und Menschheit in Christus.

Dabei wurde Nestorius zunächst von seinen Widersachern, dem Patriarchen Kyrill († 444) und dessen Anhang, also nicht vom ganzen Konzil, zum Häretiker erklärt und als Patriarch von Konstantinopel abgesetzt. Es wurde ihm erlaubt, in sein Heimatkloster zurückzukehren. Dann aber im Herbst 435 wurde Nestorius von den Patriarchen Konstantinopels, Antiochiens und Alexandriens exkommuniziert: seine Güter wurden eingezogen, seine Schriften verbrannt, und er selbst schließlich in die große Oase in Oberägypten westlich von Luxor verbannt. In dieser Einsamkeit verfasste er zwei Verteidigungsschriften: die Apologia oder Tragoedia und den Liber Heraclidis. Nestorius fand hier jedoch keine Ruhe. Er wurde von Nomaden gefangen genommen, zwischen einzelnen Städten hin- und hergeschickt, dann wieder exiliert, so dass sich seine Spur am Ende im Dunkel verliert. Er muss zwischen 451 und 453 in Oberägypten gestorben sein.

Der „Nestorianismus“ wurde 484 im Sassanidenreich zum Bekenntnis der Kirche des Ostens. Die nestorianische Kirche breitete sich weit in den Osten aus. Über die Seidenstraße gelangten Nestorianer nach Indien („Thomaschristen“), Tibet, zu den Uiguren in Zentralasien und sogar bis in die damalige chinesische Hauptstadt Chang'an (heute Xi'an).

Entwicklung der Akademie

Das Römische Machtprinzip war in die christliche Kirche eingezogen und begann seitdem konsequent jede geistige, jede gnostische Anschauung auszuutilgen und zu vernichten. Auch der Manichäismus fand keine Heimat im Christentum der Kirche. Und so wurde konsequenterweise im neunten Jahrhundert der Geist dogmatisch abgeschafft. Das nestorianische Christentum aber wurde nach dem Osten abgedrängt, genauso wie der

Manichäismus. Aber auch alle vorchristliche Wissenschaft und Philosophie wurde aus der Entwicklung des Abendlandes allmählich ausgeschlossen. Ein wichtiger Schritt war, dass die Akademie von Edessa 489, in der heutigen Türkei gelegen, geschlossen wurde. Auch diese Gelehrten mussten in das Perserreich zu den Gegnern der Römer auswandern. Bei den Sassaniden - Königen fanden sie dann Unterschlupf und Anerkennung.

Der Höhepunkt war schließlich die Vertreibung der letzten platonischen Philosophen aus Athen 529 durch Kaiser Justinian. Die platonische Akademie wurde geschlossen und die letzten Philosophen flohen in das Sassaniden - Reich. Sie gingen allerdings zwei Jahre später wieder zurück und verschwanden aus dem Bewusstsein der wissenschaftlichen Entwicklung. Sie hatten am Hofe Chosrau I. Unterschlupf gefunden. Unter diesen Sieben Philosophen war auch ein aristotelischer. Sie brachten also die griechische Philosophie, Wissenschaft, Mathematik und medizinische Kenntnisse nach Persien.

Und so beginnt sich in Gondischapur das gesamte Wissen der damaligen Welt zu sammeln. Die Sassaniden - Könige waren unglaublich interessiert an der wissenschaftlichen Erkenntnis. Und sie ließen die nestorianischen Christen in Ruhe, obwohl die eigentliche Staatsreligion der zoroastrische Religion war. Es waren also nicht nur die Gelehrten von Antiochia in Syrien in Gondischapur sondern auch wurden Expeditionen nach Indien und China geschickt und dort das alte Heilwissen und die alte Philosophie gesammelt und nach Gondischapur gebracht. Es begann eine unglaubliche Übersetzungsarbeit der philosophischen Schriften des Aristoteles. Während im Abendland alle Spuren alter Mysterien, alter Wissenschaft und Philosophie vernichtet wurden und verschwanden und die Bücher nicht mehr bekannt waren, wurde hier alles übersetzt. In unglaublicher Fleißarbeit begann man also Aristoteles erst ins Syrische zu übersetzen, dann ins Mittelpersische und schließlich ins Arabische. Später wurde Aristoteles von da aus wieder ins Lateinische übersetzt. Die Kenntnisse der Übersetzer waren zunächst sehr schlecht, sodass immer nur Wort für Wort übersetzt wurde, aber der Sinnzusammenhang eines Satzes nicht bekannt war, weil den Übersetzern die nötigen Kenntnisse fehlten. Später änderte sich das. Und doch auf diesem Weg über syrische, persische, arabische Sprache und wieder ins lateinische kam später die Philosophie des Aristoteles nach Europa zu Thomas von Aquin. Das Erstaunliche ist, dass er den eigentlichen Sinn des Aristoteles wieder verstehen konnte, obwohl viele Schriften sinnentstellt waren.

Die Akademie von Gondischapur hatte ihren Höhepunkt im siebenten Jahrhundert, die Zahl 666 ist äußerlich nicht mit einem wesentlichen Ereignis zu sehen.

Die Akademie nach der Eroberung durch Araber

651 wurde das durch viele Kriege geschwächte Sassanidenreich der Perser von den Arabern, die muslimisch geworden waren, überrannt. Alle Wissenschaftler von Gondischapur waren nestorianischen Christen, also nicht Mohamedaner. Und als Persien von den Arabern erobert wurde, ließen sie großzügig diese weltberühmte und erste Universität weiter bestehen. Denn sie hatte auch das erste Lehrkrankenhaus der Welt, das Bimaristan hieß. Bagdad wurde schließlich unter dem Mohammedaner zur eigentlichen Hauptstadt und von den Kalifen schließlich eine Akademie in Bagdad gegründet. Wesentliche Förderungen erhielt diese Akademie 754 durch Al Mansur, und 786-809 durch Harun al Raschid und schließlich seinen Sohn Al Mamun 813-833. Dieser Kalif Al-Mamun gründete 830 das Haus der

Weisheit, indem ungefähr 100 Übersetzer alles übersetzten, was man mir irgend an Wissenschaft finden konnte. Der arabische scharfe Geist nahm alles auf, was aus dem fernen Osten, aus Griechenland, Ägypten an Büchern und Wissen zu bekommen war. Arithmetik, Algebra, Astronomie wurden Gegenstand der Wissenschaft und der Übersetzung. Die Null wird im 8. Jahrhundert eingeführt und die Stellenzahlen der Inder (Die Stelle der Zahl sagt, welchen Wert sie hat, ob 10er oder 100er usw. Das Ganze ist eine gewaltige Abstraktionsleistung), der Umfang der Erde berechnet, ein Himmelsatlas erstellt. Erste optische Instrumente erfunden, wie zum Beispiel die Lochkamera. Die Erkenntnis, dass das Auge Lichtstrahlen empfängt und in der Linse des Auges bricht, führte auch zur ersten Lesebrille. Man beobachtete die Schwankung der Erdachse und auf der Sonne die Sonnenflecken. Experimentierte mit Fluggeräten und Gravitations und Schwerkraftgesetzen. Man hatte verschiedene Möglichkeiten der Wasserversorgung und Wasserpumpen entwickelt. Die Araber erfinden das Rechnen mit Dezimalbrüchen hinter dem Komma.

Die Akademie von Gondischapur verlor ihre Bedeutung an die Akademie in Bagdad. Dafür gab es dann in Bagdad im neunten Jahrhundert und im Jahr 1000 ungefähr 40 Krankenhäuser. Krankenhäuser in denen die Menschen umsonst behandelt wurden.

Hier eine kleine Schilderung: In einer Stadt wie Bagdad gab es im zehnten Jahrhundert Tausende von heißen Bädern mit Masseuren und Friseuren. Körperpflege und Entspannung gehörten für die Araber zu einer selbstverständlichen Pflege des Körpers. Durch die Kreuzfahrer und Reisende aus Spanien und Sizilien kam diese Art der Reinheit auch wieder in das Abendland. Hier ein Brief aus dem zehnten Jahrhundert:

„Lieber Vater! Du fragst ob du mir Geld bringen sollst. Wenn ich entlassen werde, bekomme ich vom Krankenhaus einen neuen Anzug und fünf Goldstücke für die erste Zeit, damit ich nicht sofort wieder arbeiten muss. Du brauchst also von deiner Herde kein Tier zu verkaufen. Du musst aber bald kommen, wenn du mich hier noch finden willst. Ich liege auf der orthopädischen Station neben dem Operationssaal. Wenn du durch das Hauptportal kommst, gehst du an der südlichen Außenhalle vorbei. Das ist die Poliklinik, wohin sie mich nach meinem Sturz gebracht hatten. Dort wird jeder Kranke zuerst von den Assistenzärzten und Studenten untersucht, und wer nicht unbedingt Krankenhausbehandlung braucht, bekommt dort sein Rezept, dass er sich nebenan in der Krankenhausapotheke anfertigen lassen kann. Ich wurde nach der Untersuchung dort registriert und dem Oberarzt vorgeführt, ein Wärter trug mich in die Männerstation, machte mir ein Bad und steckte mich in saubere Krankenhauskleidung. Aber du lässt linker Hand auch die Bibliothek und den großen Hörsaal, wo der Chefarzt die Studenten unterrichtet, hinter dir. Der Gang links vom Hof führt zur Frauenstation, du musst dich also rechts halten und an der inneren Abteilung und der chirurgischen vorbeigehen ... Wenn du Musik oder Gesang aus einem Raum vornimmst, sieh hinein. Vielleicht bin ich dann schon in den Tagesraum für die Genesenden, wo wir Musik und Bücher zu unserer Unterhaltung haben. Als der Chefarzt heute Morgen mit seinen Assistentenanwärtern auf Visite war und mich untersuchte, diktierte er dem Stationsarzt etwas, was ich nicht verstand. Der erklärte mir hinterher, dass ich morgen aufstehen darf und bald entlassen werden. Dabei mag ich gar nicht fort. Alles ist so hell und sauber hier. Die Betten sind weich, die Laken aus weißen Damast und die Decken flaumig und fein wie Samt. In jedem Zimmer ist fließendes Wasser, und jedes wird geheizt, wenn die kalten Nächte

kommen. Fast täglich gibt es Geflügel oder Hammelbraten für den, dessen Magen es verträgt. Mein Nachbar hat sich schon eine ganze Woche lang kränker gestellt, als er war, nur um die zarte Hühnerbrust noch ein paar Tage länger genießen zu können. Der Chefarzt hat aber Verdacht geschöpft und ihn gestern nach Hause geschickt, nachdem er zum Beweis seiner Gesundheit noch einen Laib Brot und ein ganzes Huhn verzehren durfte. Also komm, bevor mein letztes Huhn gebraten wird!“

Diese Schilderung betrifft eines der vielen Krankenhäuser, wie sie vor 1000 Jahren in jeder größeren arabischen Stadt zwischen dem Himalaja und den Pyrenäen zu den unerlässlichen Einrichtungen gehörten. Córdoba in Spanien besaß in der Mitte des zehnten Jahrhunderts allein 50 Krankenhäuser. Es scheint damit sogar das allseitige Vorbild übertroffen zu haben, nämlich Bagdad, mit seinen berühmten Hospitälern noch aus der Zeit Harun al Raschids. In den großen Krankenhäusern wurde zugleich unterrichtet. Was Hippokrates und Galen, was ihre eigene Mediziner gelehrt hatten, dass hörten die angehenden Ärzte in den öffentlichen Vorlesungen in den Bogengängen der Moscheen, in privaten, von Ärzten geleiteten Medizinschulen und vor allem in den weiten Kranken- und Hörsälen der Kliniken.

Um in der Praxis aller Art von Kurpfuscherei oder billigem Halbwissen auszuschließen, musste der Arzt, der sich niederlassen wollte, einen amtlichen Befähigungsnachweis erbringen. Das war Gesetz im Osten des Reiches, sowie allerhöchste Verordnung der Herrscher in Spanien. In Bagdad hatte es begonnen. Im Jahre 931 hatte der Kalif al Muktadir erfahren, es sei durch einen Bagdader Arzt ein Kunstfehler gemacht worden, der den Tod des Patienten zur Folge hatte. Er befahl das hinfür alle Ärzte, ausgenommen diejenigen, die im Dienste der Regierung standen, geprüft und durch ein Praktizierschein approbiert werden sollten. Er setzte eine Ärztekammer ein, ernannte Sinan ben Thabit zu ihrem Vorsitzenden und befahl ihm, jeden einzelnen Arzt nur zur Ausübung jenes Zweiges der Heilkunde zuzulassen, den er verstand und beherrschte. Die Zahl der Ärzte Bagdads allein betrug damals 860, die beamteten Regierungsärzte nicht mitgerechnet, zur gleichen Zeit, als im ganzen Rheingau nicht ein einziger Arzt gefunden wurde.

Die Chirurgie erlebte einen Höhepunkt. Auch bei größeren Operationen assistiert ein Arzt dem anderen wie heutigen Tags bei uns. Einer befeuchtet den mit Haschisch, Besenkraut und Wicken imprägnierten Narkoseschwamm und hält ihn vor die Nase des Patienten. Einer beobachtet den Puls. Der dritte nimmt den Eingriff vor. Mit äußerster Behutsamkeit wird der Schnitt geführt, nicht zu groß nicht zu tief. Ein Assistent hält mit feinen Haken die Haut zurück. „Jetzt schneide langsam und sanft, um die Geschwulst vom umgebenden Gewebe zu lösen. Achte darauf dass du nicht ein Gefäß verletzt oder einen Nerv durchtrennt. Wenn einer Ader getroffen ist, binde sie sorgfältig ab, dass nicht die Blutung das Operationsfeld verberge und dich hindere genau und sorgfältig zu arbeiten. Wenn die Geschwulst herausgeschält ist, lege den Finger hinein und fühle, ob noch kleine Teile zurückgeblieben sind. Dann entferne sie vorsichtig. Ist die ganze Geschwulst herausgenommen, so füge die Haut zusammen und lege die Naht mit den Sehnen einer Katze.“ So lehrt Ali Ben al-Abbas. Auch Krebsoperationen wurden vollzogen. Hygiene war eine Selbstverständlichkeit, ein weingetränktes Tuch kam zum Beispiel auf die frische Wunde, damit eine Selbstes verhütet wurde. Viele berühmte große Ärzte dieser Zeit sind namentlich in der Medizingeschichte bekannt.

Durch die Eroberungen der Araber kam diese Wissenschaft nach Spanien. Und von da aus sickerte sie schließlich auch wieder in das Abendland ein. Aber nicht nur die moderne Medizin wurde damals erfunden, sondern das Schachspiel, das Dame - Spiel der Kompass, das Schießpulver und vieles andere mehr. Eine lebhaft Papierindustrie war die Grundlage für die vielen Bücher, die verfasst werden mussten. Man war nicht mehr abhängig von dem Papyrus aus Ägypten. Arabische Wissenschaftler des zwölften Jahrhunderts stellten jedenfalls bereits die Formel des Schießpulvers auf. Die arabischen Herrscher beschäftigten weltberühmte Chemiker in Pulverfabriken, damit chemische Kampfmittel auf ihre ätzende, brandstiftende und sprengende Wirkung hin zu untersuchen. Sicher ist, dass die Araber in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Lage sind, Schießpulver als Treibmittel für Raketen zu verwenden. Die Araber Andalusiens in Spanien sind die ersten, die in Europa Pulvergeschütze zu Kriegszwecken einsetzen und werden auch hierin die Lehrmeister des Abendlandes.

Die philosophische Anschauung von Gondischapur

Zudem, was nun in Gondischapur gepflegt wurde gehörte eben auch Esoterik, gehörte die Meditation heidnischer Philosophen. Charakteristisch für die persisch-arabische Wissenschaft ist ihr okkultes, gnostisches Einschlag. Daneben tritt als ein zweites ganz entgegengesetztes Element auf eine schärfste Sinneswahrnehmung, die sich stützt auf naturwissenschaftliche Beobachtung- und Experimentiermethoden. Ein Element, dass die übrige Menschheit erst sieben Jahrhunderte später sich eroberte. Hunain und der ihn auswertende Arzt Ali Ben Isa schrieben medizinische Werke über das Auge, von denen moderne Kenner gestehen: bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts sei kein besseres Werk über Augenheilkunde geschrieben worden! Es wurde Vivisektion getrieben. Und auf der anderen Seite spricht derselbe Hunain wie ein Theosoph und Okkultist. Seine Sammlung von Sinnsprüchen der Philosophen, die eine Fülle tiefsinniger zur Meditation geeigneter Sentenzen heidnischer Philosophen enthält, schrieb er, wie er sagt, damit es späteren Jüngern der Philosophie und der Geisteswissenschaft ein rechter Wegweiser sei, eine Anleitung für die, welche Wissenschaft treiben wollen, und damit sie die Philosophie hochhalten und danach streben, in der geistigen Welt, in der Sphäre der Engel zu leben und sich ihr anzuschließen. Denn die Verbindung mit ihr ist wahres Leben.

Es kommen also in der Akademie von Gondischapur zwei entgegengesetzte Dinge zusammen. Und sie drücken sich aus der späteren Lehre des Averroes, der die Anschauung vertrat, dass der Mensch aus einer allgemeinen übersinnlichen Intelligenz seine Gedanken empfängt. Die große Auseinandersetzung mit Thomas von Aquin über die wahre aristotelische Lehre, bestand in dieser Fragestellung, ob der Mensch individuelle Intelligenz, ein individuelles Denken besitzt, oder ob es in ihm denkt. Ob in ihm, wie in der Akademie von Gondischapur vertreten, sich die Weltintelligenz nur spiegelt im Erdenleben, und nach dem Tod, wie ein Tropfen im Meer der ätherischen Intelligenz wieder sich auflöst. Das berührt natürlich die Frage nach der geistigen Individualität des Menschen überhaupt. Im Grunde ist das Erlebnis der arabischen Gelehrten nicht völlig falsch. Es muss in ihnen aus einer substantiell lebendigen Ätherwelt Gedankenlicht aufgeleuchtet haben. Sodass sie erlebten: es denkt in mir. Ihr Denkorganismus, so beschreibt es Sigismund von Gleich, war durch den ekstatischen Neuplatonismus und die entsprechende Schulung nicht so blass und

substanzlos wie unser heutiger. Ihr Denkkorganismus, so sagt er, lockerte sich ekstatisch etwas vom Leibe. Dadurch waren sie offen für geistige Heimsuchung aus der Welt der Intelligenz. Das Ganze steigerte sich zuweilen bis zum visionären Schauen der Bilderwelt. Wobei diese Bilder und Märchenwelt überhaupt ein natürliches Lebenslement der arabischen Kultur ist.

Und die großen Philosophen und Wissenschaftler wie Avicenna bauten durchaus auch auf diese Bilderwelt. Sie mussten also empfinden, dass die Wahrheit in einer höheren Sphäre lebt und außerhalb des Leibes geschaut wird. Und sie strömt dann als Gedankenelement in das gewöhnliche Bewusstsein der Seele hinein. Es ist dies ja im Grunde auch ein Teil von Platons Lehre. Und diese Lehre ist im Grunde nicht falsch, sondern erscheint zu einem zu frühen Zeitpunkt. Bevor also der Mensch sich in individueller Arbeit eigenes Denken und Forschen errungen hatte, wurden durch das, was wir Inspiration des Sorat nennen können, in die Seelen dieser Weisen und Forscher Geheimnisse, Gedanken eingeflößt. Erfindungen, wissenschaftliche Erkenntnisse, die der Mensch erst später in der modernen Zeit, wir nennen sie die Bewusstseinsseelenzeit, erringen soll.

Die Bedeutung des Islam

Der Islam hat im Koran durchaus kein Problem mit Wissenschaft. Wenn es heißt: „Allah ist schnell im Rechnen“. Oder, er hat die Schreibfeder erfunden, so sind das Hinweise auf diese Neigung, die in der islamischen Religion selber liegt, weltliche Wissenschaft durchaus zuzulassen. Der Impuls von Gondischapur, der eine moderne, materialistische Wissenschaft in einem Zeitpunkt der Menschheit einflößen sollte, in der sie seelisch noch nicht dazu bereit war, er wurde abgeschwächt durch die Religion des Islam. An die Stelle der Offenbarungen aus Sorats Intelligenz setzte sich der Koran mit seinen Offenbarung und nahm das Denken der Gläubigen in Anspruch. Im Abendland, wo dieser Wissenschaftsimpuls radikal ausgeschaltet wurde für viele Jahrhunderte, da sollte sich das Ich-Gefühl in religiöser und denkender Hingabe an Jesus Christus verdichten. Hier war die Gedankenkraft mit solchen Problemen wie der Trinität voll auf beschäftigt, die christliche Religion so kompliziert, dass man damit genug für sein Denken zu tun hatte. Und für die einfachen Menschen, die keine höhere Bildung hatten, ging es darum dass das Christentum sich zunächst im Gefühl in religiöser Hingabe, entwickelte.

So musste also der Widersacher Sorat nicht eine antichristliche Lehre direkt hervorbringen, sondern etwas finden, was die Menschen in eine unheilvolle zu schnelle Entwicklung bringen würde, wobei sich ihre Gedankenwelt völlig losgelöst hätte von dem Gefühlsleben, und eine Anschauung über die menschliche Intelligenz geboren worden wäre, in der der Mensch Empfänger von Gedanken wird, eine Art höherer Automat. Und zugleich wäre der Sinn des Menschen nur nach außen gerichtet auf Technik und Experimentalphysik. Und das Materiell-Irdische allein würde den Menschen beschäftigen. Interessanterweise waren es gerade Christen die in Gondischapur wirkten. Und diese besondere Begeisterung der Menschen im Islam, war in der Lage diesen rein wissenschaftlichen Impuls so abzuschwächen, dass er nicht voll aufgehen konnte. Das Christusereignis gehört auch dazu, denn es setzte eben 600 Jahre vor diesem Ereignis ein.

Und doch ist ein Teil dieser Einwirkung Sorats in die Seelen der Menschen übergegangen, und als der arabische Vorstoß nach Europa beendet wurde, als der Islam zurückgedrängt wurde, da ergriff diese arabische Wissenschaft die europäische Menschheit. Seidem wohnt uns, wie das Rudolf Steiner nannte, die „Gottesleugnerkrankheit“ inne.

Roger Bacon

Ein wesentlicher Vertreter des fortwirkenden Impulses von Gondischapur war Roger Bacon, ein Mönch. Im 13. Jahrhundert verkündet er nicht nur theoretisch, dass auch im wissenschaftlichen Erkennen die gnostische, prophetische Erleuchtung das Entscheidende sei, sondern er nimmt prophetisch wissenschaftlich - technische Errungenschaften späterer Jahrhunderte voraus. Er ist ein technischer Findungsprophet. Er spricht von Flugapparaten, von der Idee des Dampfschiffes, des Automobils, von furchtbaren optischen Kriegsmaschinen, vom künftigen Wandel des Menschen auf dem Meer, im 13. Jahrhundert, im Zeitalter eines Franziskus von Assisi. Bacon sah in dem wahrhaft Naturkundigen eine Art Zauberkünstler, der mit den durch seine Einsicht ihm dienstbar gewordenen geheimnisvollen Naturkräften operiert. Sigismund von Gleich spricht ein Satz aus: „zum gespenstigen Erdmagier, zum Stoff verschriebenen genialen Technik -Zauberer muss der Mensch werden.“ Zeitgenossen von Roger Bacon, vielleicht die Franziskaner des Klosters, in denen er wirkte, haben sich damals von diesem unheimlichen Mönch erzählt: er habe einen Kopf aus Eisenerz konstruiert, der auf alle Fragen wir ein Orakel Antwort gab. Das mutet an wie ein bedeutsames Vorbild, vielleicht einen Legende, in welcher sich etwas offenbart, was erst Jahrhunderte später, nämlich heute sich verwirklicht. Die Maschine, die alles weiß. Das Wesen des Impulses von Gondischapur liegt also zunächst darin, dass dem Menschen die individuelle Intelligenz, dass individuelle Denken abgesprochen wird, und in der Konsequenz ihm sein individuelles Ich genommen wird. Er wird zu einem Automaten. Eine Art Erden-Menschtier gemacht.

Und so können wir diesen Impuls von Gondischapur, diesen Impuls des Sorat bis in unsere Zeit weiterverfolgen.

Rudolf Steiner:

„Nun, ganz verschwunden aber ist nicht diese Weisheit von Gondishapur. Man muß allerdings sorgfältig die Entwicklung der Menschheit seit dem 7. Jahrhundert bis in unsere Zeiten herein verfolgen, wenn man verstehen will, was im Zusammenhange mit der gnostischen Bewegung von Gondishapur geschehen ist. Das ist nicht erreicht worden, was der große Lehrer, dessen Name unbekannt geblieben ist, der aber der größte Gegner des Christus Jesus war, was der in Gondishapur den Schülern beigebracht hat, aber etwas anderes ist doch erreicht worden. Nur muß man, um es zu erkennen, sorgfältige Studien machen. Man kann die Frage aufwerfen: Wodurch ist denn eigentlich die gegenwärtige Naturwissenschaft zustande gekommen, diese eigentümliche naturwissenschaftliche Denkweise? Das, was ich jetzt sage, ist sogar sorgfältigen Historikern nicht unbekannt. Diese gegenwärtige naturwissenschaftliche Denkweise, wie ich sie Ihnen gestern wiederum charakterisiert habe, sie ist nicht dadurch zustande gekommen, dass sich irgend etwas aus dem Christentum in gerader Linie entwickelt hat; nein, die gegenwärtige naturwissenschaftliche Denkweise hat sozusagen mit dem Christentum als solchem in Wirklichkeit nichts zu tun. Man kann Schritt für Schritt, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt verfolgen, wie, zwar abgestumpft, die gnostische

Gondishapur-Weisheit über Südeuropa und Afrika nach Spanien, nach Frankreich, nach England sich hineinverbreitet, hat und dann über den Kontinent, gerade auch auf dem Umwege durch die Klöster, kann verfolgen, wie das Übersinnliche herausgetrieben und nur das Sinnliche zurückbehalten wird, sozusagen die Tendenz, die Intention zurückbehalten wird; und es entsteht aus der Abstumpfung der gnostischen Weisheit von Gondishapur das abendländische naturwissenschaftliche Denken.“²

Über Sorat³

„Wenn wir nun in dem Christentum vorzugsweise eine Evolution im Sinne des Sonnengenius sehen, der Sonnenintelligenz, so müssen wir in dem, was der Evolution des Christentums widerstrebt, den Sonnendämon sehen. Und das sah der Apokalyptiker. Er sah hinter die Kulissen desjenigen, was geschah, indem das Christentum aus Rom nach dem Osten flüchtete, und er sah das Christentum andere Formen des Erkennens annehmen. Er sah hereinbrechen in dieses nach zwei Seiten hin vom Schein bedrohte Christentum das mächtige Gegenprinzip des Arabismus. Und indem er hinter die Kulissen der äußeren arabischen und mohammedanischen Taten sah, war es ihm klar: da arbeitet gegen den Sonnengenius, gegen die Sonnenintelligenz, der Sonnendämon. – Den Sonnendämon musste er daher hinstellen als dasjenige, was gegen das christliche Prinzip im Menschen so wirkt und lebt, dass der Mensch, wenn er sich diesem Sonnendämon ergibt, nicht erreichen will den Anschluss an die Göttlichkeit Christi, sondern im Untermenschlichen bleiben will. «Dem Sonnendämon ergebene Menschen» ihrer Seelenart nach, so würde der Apokalyptiker, wenn er darum gefragt worden wäre, die Vertreter des Arabismus in Europa genannt haben. Und ihm war es klar, dass aus diesem Arabismus alles aufsteigt, was den Menschen an die Tierheit heranbringt, in den Anschauungen, aber nach und nach ja auch in den Willensimpulsen. Wer könnte verkennen, dass das auch in den Willensimpulsen lebt. Die Dinge, die in der Welt als Realitäten geschehen, sind so, dass man nicht immer Ursache und Wirkung nebeneinander sieht; man sieht nicht die Absicht und das, was die Absicht im Auge hat.

Deshalb darf man sich fragen: Was würde denn geschehen, wenn der Arabismus, die Lehre des Sonnendämons, vollständig siegen würde? – Dann würde die Menschheit herausgeworfen aus dem Erleben solcher Zustände, wie sie von den Menschen erlebt werden müssen, wenn das Wirken des Karma aus früheren Inkarnationen oder die Transsubstantiation erfasst werden soll. Letzten Endes war das, was aus dem Arabismus herausfloss, gegen das Verständnis der Transsubstantiation gerichtet. Gewiß, die äußerlichen Tatsachen schauen nicht so aus, aber der Sonnendämon, er hat die Absicht, indem er nur das alte Vater-Prinzip, die natürlichen Zusammenhänge, gelten läßt, hinwegzufegen von der menschlichen Anschauung jene Art des Zusammenhanges, die in allerhöchstem Maße tätig ist bei einem Sakrament wie der Transsubstantiation. Und so war für den Apokalyptiker der Sonnendämon ganz besonders am Werke um dieses Jahr 666.“

1332

„Aber, meine lieben Freunde, die Zahl 666 ist einmal da in jener Zeit, in welcher der Arabismus hineinschießt in das Christentum, um der abendländischen Kultur das Siegel des

² GA 184, S. 280ff)

³ GA 346, S. 116ff

Materialismus aufzudrücken, sie ist ein zweites Mal da, nachdem wieder 666 Jahre verlaufen sind: 1332, im 14. Jahrhundert (Tafel 6). Und da haben wir ein neues Erheben des Tieres aus den Fluten des Weltgeschehens heraus. Es erscheint demjenigen, der so schaut wie der Apokalyptiker, das Weltgeschehen wie ein fortwährendes Fluten einer Epoche von 666. Das Tier erhebt sich, bedrohend das Christentum mit seinem Suchen nach dem wahren Menschentum, geltend machend gegen das Menschentum das Tiertum; es regt sich Sorat. Im 14. Jahrhundert sehen wir wieder sich erheben den Sorat, den Widersacher.

Es ist die Zeit, in welcher aus tiefen Seelenuntergründen heraus, viel mehr als aus dem Orientalismus heraus, der Tempelherren-Orden in Europa stiften wollte eine Sonnenansicht des Christentums, eine Ansicht vom Christentum, die wiederum hinaufschaute zu dem Christus als einem Sonnenwesen, als einem kosmischen Wesen, die wiederum etwas wusste von den Geistigkeiten der Planeten und der Sterne, die wusste, wie im Weltengeschehen zusammenwirken die Intelligenzen weit auseinanderliegender Welten, nicht bloß die Wesenheiten eines Planeten, und die auch etwas wusste von den mächtigen Oppositionen, die stattfinden durch solche widerspenstigen Wesenheiten wie den Sonnendämon Sorat, der einer der mächtigsten Dämonen innerhalb unseres Systems ist. Im Grunde ist es Sonnendämonie, welche im Materialismus der Menschen wirkt.

„Es ist heute natürlich von einem gewissen Gesichtspunkt aus schwierig, davon zu sprechen, was aus der europäischen Zivilisation geworden wäre, wenn der so mächtige, auch äußerlich mächtige Tempelherren-Orden – man hat ihm seine Schätze ja genommen – seine Absichten hätte ausführen können. Aber in den Herzen und Seelen derjenigen, die nicht früher ruhen konnten, als bis dieser Orden 1312 untergegangen war und Jakob von Molay 1314 den Tod gefunden hatte, in den Herzen derjenigen, die die Widersacher des kosmischen, des in den Kosmos hinausschauenden Christus waren, lebte Sorat wieder auf, und nicht zum geringsten Teile so, dass er sich der damaligen Gesinnung der römischen Kirche bediente, um gerade die Templer zu töten. Damals war ja das Hervortreten dieses Sorat schon anschaulicher, denn es umschwebt ein grandioses Geheimnis den Untergang dieses Tempelherren-Ordens. Wenn man in das hineinschaut, was in diesen Menschen, die dazumal als Templer hingerichtet worden sind, vorging während ihrer Folterungen, dann bekommt man schon eine Vorstellung davon, wie das von Sorat angestiftet war, was in den Visionen der gefolterten Templer lebte, so dass sie sich selbst verleumdeten und man eine billige Anklage gegen sie hatte, die aus ihrem eigenen Munde kam. Das furchtbare Schauspiel stand vor den Menschen, dass diejenigen, die etwas ganz anderes vertraten, während ihrer Folterung nicht davon sprechen konnten, sondern dass die verschiedenen Geister aus den Heerscharen des Sorat aus ihnen sprachen und über den Orden selbst die schändlichsten Dinge aus dessen eigenen Angehörigen sprachen.“

1998

„Wir haben jetzt bevorstehend das Zeitalter der dritten 666: 1998. Zum Ende dieses Jahrhunderts kommen wir zu dem Zeitpunkt, wo Sorat wiederum aus den Fluten der Evolution am stärksten sein Haupt erheben wird, wo er sein wird der Widersacher jenes Anblickes des Christus, den die dazu vorbereiteten Menschen schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben werden durch die Sichtbarwerdung des ätherischen Christus. Es wird

nur noch zwei Drittel des Jahrhunderts dauern, bis Sorat in mächtiger Weise sein Haupt erheben wird.

Meine lieben Freunde, beim Ablauf der ersten 666 war Sorat noch hineingeheimnißt in den Evolutionsgang der Ereignisse; man sah ihn nicht in äußerlicher Gestalt, er lebte in den Taten des Arabismus drinnen und der Initiat konnte ihn sehen. Als die zweiten 666 Jahre abgelaufen waren, zeigte er sich schon in dem Denken und Fühlen der gefolterten Templer. Und noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts wird er sich zeigen, indem er in zahlreichen Menschen auftreten wird als diejenige Wesenheit, von der sie besessen sind. Man wird Menschen heraufkommen sehen, von denen man nicht wird glauben können, dass sie wirkliche Menschen seien. Sie werden sich in einer eigentümlichen Weise auch äußerlich entwickeln. Sie werden äußerlich intensive starke Naturen sein mit wütigen Zügen, Zerstörungswut in ihren Emotionen. Sie werden ein Antlitz tragen, in dem man äußerlich eine Art Tierantlitz sehen wird. Die Soratmenschen werden auch äußerlich kenntlich sein, sie werden in der furchtbarsten Weise nicht nur alles verspotten, sondern alles bekämpfen und in den Pfuhl stoßen wollen, was geistiger Art ist. Man wird es erleben zum Beispiel in dem, was gewissermaßen konzentriert ist auf engem Raume in seinen Keimen im heutigen Bolschewismus, wie das eingefügt werden wird in die ganze Erdenentwicklung der Menschheit.

Darum ist es so wichtig, dass alles, was nach Spiritualität streben kann, das auch wirklich tut. Denn das, was der Spiritualität widerstrebt, das wird da sein, denn das arbeitet sozusagen nicht unter der Freiheit, sondern unter der Determination. Diese Determination geht dahin, dass am Ende dieses Jahrhunderts Sorat wieder los sein wird, und dass das Streben, alles Geistige hinwegzufegen, in den Absichten einer großen Anzahl von Erdenseelen sitzen wird, wie es prophetisch der Apokalyptiker vorausschaut in dem tierhaften Antlitz und in der tierhaften Stärke in Bezug auf die Ausführung der Widersachertaten gegen das Spirituelle. Sind ja doch heute schon wahrhafte Wutentfaltungen vorhanden gegen das Spirituelle. Aber das sind nur die ersten Keime.“

Die sich zunehmend steigernde Wirkung dieser Sorat-Kräfte war schon während des ganzen 20. Jahrhunderts spürbar. Wesentlich beteiligt waren sie schon am Ausbruch des Ersten Weltkriegs und allem, was daraus folgte:

„Gebahnt wird ja der Weg für das Hereintreten der Dämonen, die Anhänger des großen Soratdämons sind. Man braucht nur mit denjenigen verständigen Menschen zu sprechen, die zum Beispiel etwas wissen über den Ausgangspunkt des Weltkrieges. Man wird nie Unrecht bekommen, wenn man sagt, dass die etwa 40 Menschen, die schuldig sind am Ausbruch dieses Weltkrieges, fast alle im Augenblick des Kriegsausbruches herabgedämpftes Bewusstsein hatten. Das ist aber immer das Eingangstor für ahrimanische Dämonenmächte, und einer der größten dieser Dämonen ist Sorat. Das sind die Versuche von Sorats Seite, zunächst wenigstens temporär in menschliche Bewusstseine einzudringen und Unheil, Verwirrung zu bewirken. Nicht der Weltkrieg, aber das, was folgte und das furchtbarer ist und immer noch furchtbarer werden wird, zum Beispiel die gegenwärtige Verfassung Russlands, das ist dasjenige, was durch die in die Menschenseelen eindringenden Soratgeister angestrebt wird.“

Heutige Folgen und Vertreter

Heute sehen wir ganz klar, wie diese Entwicklung einmündet in eine Technik, die zum Ziel hat den Menschen zu einem Automaten zu machen. In der Anbindung seines Gehirns an den Computer, wie es gerade in der Medizin schon versucht wird, soll der Mensch letztlich an das Internet angeschlossen werden. Er würde damit an eine materialistische, ahrimanische Weltintelligenz angeschlossen und könnte da dieses erleben sagen: es denkt in mir (die Maschine). Während der Mensch, der eine geisteswissenschaftliche Entwicklung einschlägt, in berechtigterweise sich der geistigen Welt nähert, auch zu dem Erlebnis kommen kann, dass in ihm die geistige Welt denkt. Aber so, dass der Mensch mit seinen vollen Ichbewusstsein dabei ist. Und so ist in die Menschenweihehandlung aufgenommen worden dieser Satz: „so denket in uns Christi Leidens Tod, seine Offenbarung, seine Auferstehung.“ Oder der Satz: „nehmet dieses auf in euer Denken.“

Am deutlichsten hat das einer der wesentlichen Fürsprecher für die Anbindung des Menschen an den Computer zum Ausdruck gebracht Yuval Harari, ein Berater des WEF: Prof. Yuval Harari⁴, der scheinwissenschaftliche Prophet einer totalen technologischen Zukunft des „Tieres Mensch“, das zum göttlichen Übermenschen aufsteigen soll, sieht in seinem Buch „Homo Deus“ diesen auch ernsthaft die Unsterblichkeit anstreben. Denn der Tod sei kein „metaphysisches Mysterium“, sondern ein rein technisches Problem. Gentechnik, regenerative Medizin und Nanotechnologie würden das Lebensende immer weiter hinausschieben und allmählich den Tod ganz besiegen können. – Der Traum vom Erhalt der „Maschine des materiellen Körpers“ mag ein Stück weit gelingen, die Konsequenzen für das geistige Wesen des Menschen können nur fatal sein.

„Menschen sterben immer wegen irgendeiner technischen Störung. Das Herz hört auf, Blut durch den Körper zu pumpen. Die Hauptschlagader ist durch Fettablagerungen verstopft. Krebszellen breiten sich in der Leber aus. Keime vermehren sich in der Lunge. Und was ist für all diese technischen Probleme verantwortlich? Andere technische Probleme. Das Herz hört auf zu schlagen, weil der Herzmuskel nicht mehr ausreichend mit Sauerstoff versorgt wird. Krebszellen wuchern, weil eine zufällige Genmutation ihren Code verändert hat. Keime lagerten sich in meiner Lunge ab, weil jemand in der U-Bahn nieste. An all dem ist nicht Metaphysisches. Alles nur technische Probleme. Und für jedes technische Problem gibt es eine technische Lösung.“

„Wir müssen nicht auf das Jüngste Gericht warten, um den Tod zu überwinden. Dazu reichen ein paar Freaks in einem Labor. War der Tod traditionell ein Fall für Priester und Theologen, so übernehmen nun die Ingenieure.“

Die vom Menschen entwickelte Fähigkeit des Denkens charakterisiert Harari in dem sprachlich effektiv formulierten Satz:

⁴ Harari, Yuval Noa, drei Bücher und ein Hörbuch:

- „Eine kurze Geschichte der Menschheit“, Pantheon, 2013, 30. Aufl. 2018;
- „Homo Deus - Eine Geschichte von Morgen“, C.H.Beck, 2017
- „21 Lektionen für das 21. Jahrhundert!“ C.H. Beck, 10. Aufl. 2019,
- Hörbuch, hrsg. Von der Hörbuchverlag, Gelesen von Jürgen Holdorf)

„Wir beherrschen die Welt, weil wir das einzige Tier sind, das an Dinge glauben kann, die ausschließlich in unserer Vorstellung existieren, zum Beispiel Götter, Staaten, Geld und Menschenrechte.“

„Während in unseren bevorzugten Science-Fiction-Geschichten Menschen im Namen von Freiheit und Individualismus gegen Maschinen kämpfen, werden diese menschlichen Mythen in der Realität dann längst ebenso obsolet geworden sein wie Kassettenrekorder oder Regentänze. Dies mag alarmierend klingen, aber Veränderungen sind immer beängstigend.“

„Die heutigen Neurowissenschaften zeigen uns, dass menschliche Gedanken und Handlungen das Ergebnis von elektro-chemischen Prozessen im Gehirn sind. Diese Erkenntnisse führen zu der Schlussfolgerung, dass das Bild von der freien Entscheidung des Individuums ein Trugschluss ist.“

„Wir sind heute dabei, Maschinen mit neuen Formen der Intelligenz zu entwickeln, die anders als der Mensch nicht durch ein Bewusstsein beeinflusst sind. Die Maschinen werden in der Lage sein, uns zu übertreffen. Der Mensch wird dadurch ersetzbar. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass organische Algorithmen Dinge tun können, die nicht-organische Algorithmen niemals besser könnten. Schließlich können die neuen Technologien des 21. Jahrhunderts das Individuum seiner Macht berauben und stattdessen nicht-menschliche Algorithmen damit betrauen. Die Folge wäre eine Masse nutzloser Menschen und eine kleine Elite optimierter Übermenschen.“

Harari schildert die gesellschaftlichen Auswirkungen seines Szenarios folgendermaßen:

„... dass erstens Menschen ihren Wert vollständig verlieren werden und dass zweitens Menschen zwar als Kollektiv weiterhin von Wert sind, sie aber ihre individuelle Macht verlieren und stattdessen von externen Algorithmen gelenkt werden. Das System wird Sie immer noch brauchen, um Symphonien zu komponieren, Geschichte zu unterrichten oder Computerprogramme zu schreiben, aber das System wird Sie besser kennen als Sie sich selbst und deshalb die meisten wichtigen Entscheidungen für Sie treffen – und Sie werden damit vollkommen zufrieden sein. Das wird nicht zwangsläufig eine schlechte Welt sein; aber es wird eine postliberale Welt sein.“

„... einige Menschen [werden] sowohl unentbehrlich als auch unentschlüsselbar bleiben, aber sie werden eine kleine und privilegierte Elite optimierter Menschen bilden. Diese Übermenschen werden über unerhörte Fähigkeiten und beispiellose Kreativität verfügen, was sie in die Lage versetzen wird, viele der wichtigsten Entscheidungen auf der Welt zu treffen. Sie werden zentrale Dienste für das System leisten, während das System sie nicht verstehen und lenken kann. Die meisten Menschen jedoch werden eine solche ‚Aufwertung‘ nicht erleben und folglich zu einer niederen Kaste werden, die von den Computeralgorithmen ebenso beherrscht wird wie von den neuen Übermenschen. Eine Aufspaltung der Menschheit in biologische Kasten wird die Grundpfeiler der liberalen Ideologie zerstören.“

Das also denken heute Menschen die Harari, aber nicht nur er, sondern es ist die Entwicklungsrichtung des Silikon Valley. Das was Google, Facebook, Amazon, Microsoft und andere erforschen.

Verwandlung des Bösen

Wie kann denn aus diesem Erleben des Bösen um uns herum, dass aber auch unser inneres schon ergriffen hat, ein neues entstehen, dass es vorher nicht gab, ein höheres Gutes?

Vielleicht gibt es noch einem wichtigen Aspekt der zum Schluss angeführt werden soll, wie der Mensch heute einen Weg finden kann, das Böse zu verwandeln. Es kann ja nicht darum gehen diese technische Welt, die sich immer weiter entwickelt nur zu verdammern und sich ihr vollständig zu entziehen. Obwohl wir lernen müssen auf bestimmte Dinge zu verzichten. Denn die bildgebenden Medien, die tongebenden Medien, die Computerspiele behindern die Entwicklung von Imagination, Inspiration und Intuition.

Rudolf Steiner hat uns das sogenannte fünfte Evangelium gegeben. In diesem beschreibt er den Weg Jesu in den ersten 30 Jahren bis zur Taufe am Jordan. Ein wesentliches Element der Entwicklung Jesu, sodass er den Logos, den Gottessohn in sich aufnehmen kann, ist dass er ein ungeheures Mitleid mit der Menschheit empfindet. Es geht vielleicht in die Richtung wie dehne ich mein Egoismus immer weiter aus, in dem ich nicht nur Mitleid mit mir selbst und Verständnis mit mir selbst habe, sondern auch mit immer mehr Menschen. Rudolf Steiner beschreibt in der Jesus die dekadent gewordene jüdische Geistigkeit erlebt und unsäglich daran leidet, dass sie kein Weg mehr zu erfahren der geistigen Welt darstellt. Dass er in die Gebiete des Heidentums und deren Altarkulte kommt, und erlebt das von diesen alten Kulturen nur noch krankmachendes ausgeht und er vollständig erschüttert wird von diesem Erleben. Und das dritte ist das leidvolle Erleben der Essäer, die zwar eine persönliche Reinheit für sich bewirken, aber dadurch nur umso mehr dafür sorgen, dass die Widersacher vor ihren Toren kehrt machen und sich zu den übrigen Menschen wenden. Dieses mitleidvolle Erleben einer Menschheit, die einen wirklichen Weg zum Geist zurück nicht finden kann, führt ihn in eine vollständige Ohnmacht, da er selber auch keinen Weg weiß. Indem er Maria alles dies erzählt, beginnt er sich von seiner Leiblichkeit zu lösen, in einem besonderen Zustand dann an den Jordan zu gehen und die Taufe zu empfangen. Und so ist vielleicht ein Aspekt der Überwindung des Bösen das, was die Widersacher nicht vertragen, nämlich das brüderliche Mitfühlen, wenn es nicht nur Selbstgefühl bleibt, sondern versucht in die Tat überzugehen.

Selma Lagerlöf

Selma Lagerlöf hat etwas von dieser Tatsache geahnt und in ihre Legende des zwölfjährigen im Tempel hinein geschrieben.

Sie beschreibt wie der zwölfjährige nach dem Fest zudem seine Eltern mit ihm in Jerusalem waren noch einmal während die anderen sich für die Rückkehr nach Nazareth rüsten in den Tempel geht. Denn drei Dinge haben ihm im Tempel besonders fasziniert: das Horn, dass die Stimme des Weltenfürsten heißt, die Paradiesesbrücke und die Pforte der Gerechtigkeit. Selma Lagerlöf beschreibt nun, wie der Knabe fasziniert vor dieser Pforte Gerechtigkeit steht von der gesagt wird, dass Wer durch sie hindurch kommt, obwohl der Spalt nur ganz schmal ist, der ist gerecht vor Gott und ohne Sünde. Der Knabe erlebt zufällig eine Gerichtsverhandlung in der Nähe der Säulen mit, wo eine arme Witwe von einem reichen Mann beschuldigt wird, dass sie noch Geld zurückzahlen muss, während sie beteuert, das schon getan zu haben. Der Reiche schwört, dass, so wenig wie jemand durch die Pforte der

Gerechtigkeit hindurch geht er nicht lügt. Der Richter gibt schließlich dem Reichen Recht und verurteilt die Witwe noch einmal das Geld zu zahlen, was sie aber nicht hat. Und voller Mitleid beobachtet der Jesusknabe dieses Geschehen und denkt, wenn ich nur dieser Frauen helfen könnte. Er denkt nicht daran, wie großartig es wäre durch diese Säulen hindurchzukommen, sondern er denkt daran, dass der Reiche gewiss gelogen hat und er der Armen helfen muss. Und so geht er durch die Säulen hindurch und die Säulen bewegen, sich es kracht im Gebälk und alle Menschen schauen auf den Knaben der durch die Säulen hindurch geht. Auch der Richter sieht dies, lässt den Reichen und die Witwe wieder holen, und verurteilt den Reichen sein ganzes hab und Gut der Witwe zu geben, da er im Tempel einen falschen Eid geschworen hatte.

Der Knabe ist schon weitergegangen und steht an der Paradiesesbrücke. Diese ist ein langes Schwert, das mit der Klinge nach oben über eine Erdspalte gelegt ist, die Salomon nicht hatte zuschütten lassen. Und während er in die Betrachtung dieser Paradiesesbrücke vertieft ist, von der er hört wer darüber gehen könnte, der käme in das Paradies, da gewahrt er schließlich den Altar, auf dem weiß gekleidete Priester das Feuer hüten und Opfergaben in Empfang nahmen. Und dann bemerkte er einen Mann der ein kleines Lämmchen trug das mager war und obendrein noch von einem Hund gebissen worden war, sodass es eine große Wunde hatte. Als der Mann mit seinem Lamm zu den Priestern kommt und um es zu opfern, da wird ihm gesagt dass es verboten ist ein verletztes Tier zu opfern. Der alte aber bittet dass sein Sohn krank liege auf dem Tod und er besitze nichts anderes, was er Gott für dessen Genesung opfern könnte. Der Priester sagt dass er Mitleid mit ihm durchaus habe aber das Gesetz verbiete es, ein verletztes Tier zu opfern es wäre ebenso unmöglich seiner Bitte zu willfahren, wie es unmöglich ist die Paradiesesbrücke zu überschreiten. Als der Knabe das hört da dachte er nur daran wie schade es wäre wenn das niemand über die Brücke käme. Denn sicherlich wäre es richtig wenn der arme sein Sohn behalten könnte indem er das Lamm opfern würde. Und so erhob sich der Knabe und Schritt auf die zitternde Brücke zu und setzte sein Fuß darauf und dachte nicht daran, dass er ins Paradies kommen könnte sondern dass er diesem alten Mann helfen wollte. Und siehe da die Luft trug und sein Fuß fand festen Halt und er kam über die Brücke. Viele Menschen sahen ihn und riefen einen riefen vor großer Verwunderung und Bestürzung. Die Priester bemerkten es auch fassten sich und sendeten sogleich nach einen Boten nach dem armen der schon weggegangen war um ihn zurückzuholen und ihm zu sagen Gott hat ein Wunder getan um uns zu zeigen dass seine Gabe willkommen ist. Gib dein Lammherde wollen es opfern. Der Knabe aber war schon wieder weitergegangen und stand vor der im Raum, dass an die Wand gelehnt war. Er hatte gehört das wem es gelänge ein Ton daraus zu bekommen alle Völker der Erde unter seine Herrschaft versammeln würde. Er dachte an diese großartige Sache. Und er wagte aber auch keinen Versuch darein zu blasen. Es vergingen weitere Stunden bis er eine Schar von Schülern bemerkte die mit am Lehrern in einem Säulengang saßen und vors ein Aufruhr war, weil einer der Jünglinge ein Betrüger sei. Der Lehrer ein heiliger Mann, hatte bemerkt dass dieser Jüngling gar kein Jude war. Und so fragte ihn warum er sich unter einem falschen Namen eingeschlichen hätte, und der Jüngling sagte er, sei so weit gepilgert durch Wüsten und Meere gezogen, nur um die wahre Weisheit und die Lehre des einzigen Gottes verkündet zu hören. Und dass seine Seele nach Sehnsucht verschmachten würde nach dieser Lehre. Und er bittet darum, bleiben zu dürfen. Aber der Heilige steht auf und streckte die

Arme zum Himmel empor und sagt „ebenso wenig sollst du bei mir bleiben, als jemand aufstehen wird und auf dem großen Kupferhorn blasen, dass wir die Stimme des Weltenfürsten nennen. Es ist nicht einmal gestattet, diese Stelle des Tempels zu betreten, weil du ein Heide bist.“ Er möge also so schnell wie möglich verschwinden, sonst würden seine Schüler sich auf ihn stürzen, und ihnen Stücke reißen. Und die Schüler fangen tatsächlich an, ihn zu vertreiben. Und werfen ihn zu Boden und wollen ihn töten. Der Knabe sitzt nah und er denkt, wenn ich doch diesem Mann nur helfen könnte, wenn ich doch das Kupferhorn blasen könnte, dann wäre ihm geholfen. Und so legt er seine Hand auf das Horn und wünscht nichts mehr, als dem Schüler zu helfen, dessen Leben in Gefahr war. Unter er fühlt, dass das ungeheure Horn sich von selbst an seine Lippen hob und wie er nur atmete, drang ein starker, klingender Ton aus dem Horn und schallte durch den ganzen Tempelraum. Alle Blicke wenden sich zu ihm, und dann sehen Sie, dass es ein kleiner Knabe war, der mit dem Horn an seinen Lippen dastand, und ihm Töne entlockte, die die Wölbungen und Säulen erzittern ließen. Und sogleich hören die Schüler auf, den fremden Jüngling zu schlagen, und der Heilige Lehrer sprach zu ihm: „komm und setz dich hier zu meinen Füßen, wo du früher gesessen hast! Gott hat ein Wunder getan um mir zu zeigen, dass es sein Wunsch ist, dass du in seine Anbetung eingeweiht werdest!“ Und am dritten Tag finden dann die Eltern Jesu ihn wie er zwischen den Schriftgelehrten und Priestern sitzt.

Und auch Rudolf Steiner meint, dass wir der technischen Entwicklung nicht ausweichen können:

„Diese Dinge dürfen nicht so behandelt werden, als ob man sie bekämpfen müsste. Das ist eine ganz falsche Anschauung. Diese Dinge werden nicht ausbleiben, sie werden kommen. Es handelt sich nur darum, ob sie im weltgeschichtlichen Verlaufe von solchen Menschen in Szene gesetzt werden, die mit den großen Zielen des Erdenwesens in selbstloser Weise vertraut sind und zum Heil der Menschen diese Dinge formen, oder ob sie in Szene gesetzt werden von jenen Menschengruppen, die nur im egoistischen oder im gruppenegoistischen Sinne diese Dinge ausnützen.

Darum handelt es sich. Nicht auf das Was kommt es in diesem Falle an, das Was kommt sicher; auf das Wie kommt es an, wie man die Dinge in Angriff nimmt. Denn das Was liegt einfach im Sinne der Erdenentwicklung. Die Zusammenschmiedung des Menschenwesens mit dem maschinellen Wesen, das wird für den Rest der Erdenentwicklung ein großes, bedeutsames Problem sein.“⁵

Vielleicht müssen wir ein neues Denken wirklich erringen, ein Forschen, welches mit Moralität verbunden ist. Und gegen den Sonnendämon kann der Mensch immer intensiver den wahren Sonnengeist in sich aufrufen. Dann werden sich die Wege finden den Widersachern das Positive abzurufen.

17.2.2023

Friedrich Affeldt

⁵ „Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen“, Vortrag vom 25.11. 1917, GA 178, S. 218, zitiert nach Paul Emberson, „Von Gondishapur bis Silicon Valley, S. Band II, S. 575/